

Vom Kriegsschauplatz.

Offizielle militärische Nachrichten.
(Wiederholt, weil dieselben nicht in sämtlichen
Exemplaren mitgeteilt.)

Der König in Augusta in Berlin.

Versailles, 4. Dezember, 12 Uhr Nachts. Nach zweitägiger Schlacht der 2. und mecklenburgischen Armee hat das Korps Mannstein die Vorstadt St. Jean, den Bahnhof von Orleans heute Abend genommen. Die andern Korps stehen bereit, morgen die Stadt zu nehmen. 30 Geschütze, über 1000 Gefangene. Verlust mäßig. Die Division Wrangel verlor am meisten. Hier Alles heute ruhig.

Wilhelm.

Versailles, 4. Dezember, 10 Uhr Abends. Am 3. waren die Kolonnen des General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl den Feind über Chilleurs auf Bois und Chevilly hinaus in der Richtung auf Orleans zurück; 3. und 9. Korps nahmen dabei je ein Geschütz; diesseitiger Verlust nicht bedeutend. — Vor Paris brach der Feind die dem Gefechtsfelde vom 2. Dezember gegenüber geschlagenen Brücken bei Brie am 4. ab und zog sich hinter die Marne zurück. Bei Aufräumung des Schlachtfeldes von Amiens fanden sich noch 9 feindliche Feldgeschütze und ein bedeutendes Kriegsmaterial vor. v. Poddielesi.

— Nach dem oben mitgetheilten Telegramme des Königs ist der entscheidende Schlag gefallen, welcher die französische Loire-Armee, die einzige, aber auch mit wahrer Vergötterung in den letzten Tagen gepriesene Stütze Frankreichs, welche von Herrn Gambetta im Voraus für die Vertreibung der Deutschen und den Entzug von Paris beglückwünscht ist, aus dem Felde schlägt. Die Nachrichten über die vorangegangenen Gefechte hatten uns bereits die Gewissheit gegeben, daß die Armee des Großherzogs von Mecklenburg an die des Prinzen Friedrich Karl den Anstoß gefunden, und es ließ sich erwarten, daß beide gemeinsam alsbald von ihrer Operationslinie Datay-Artenay-Beaune la Rolande aus einen konzentrierten Angriff auf die Loire-Armee machen, diese nach Orleans zurückwerfen und demnächst die Stadt, welche bedeutend verschanzt sein soll, angreifen würden. Vorgestern und gestern sind unsere Truppen in dieser Weise vorgegangen und haben gestern Abend bereits den Bahnhof von Orleans und die Vorstadt genommen, was auf einen hastigen Rückzug der Franzosen schließen läßt. Nach der Einnahme der Stadt Orleans durch die Deutschen haben die Franzosen in direkter südlicher Richtung nur die eine Straße auf Dierzon, zu deren beiden Seiten die Sologne weite Strecke sumpfigen und sterilen Landes bietet; den Rückzug in südwestlicher und südlicher Richtung längs der Loire wird der Feind schwerlich unbehelligt antreten können.

— Die Pariser haben die Ausfall-Brücken über die Marne abgebrochen; es waren die Brücken ihrer letzten, ihrer einzigen Hoffnung.

— Tours, 3. Dezember. Eine ministerielle Depesche an die Präsekten meldet: „Die Bewegung der Loire-Armee hat gestern fortgedauert und Veranlassung zu mehreren Gefechten gegeben. In einem derselben gerieth General Coins, der verwundet worden, in Gefangenschaft; in Folge dieses Vorfalles wurde im Vormarsche des 17. Korps Halt gemacht. Uebrigens behalten wir unsere Stellungen. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet.“

— Der „Staats-Anz.“ meldet: Hauptquartier Versailles, 30. November. Die Ausfälle aus Paris am 29. und 30. November gewähren einen Einblick in die französischerseits beabsichtigten weiteren militärischen Operationen. Nach der Zeit und Richtung, in welchen diese Ausfälle stattfanden, läßt sich schon deren Ziel und Zweck erkennen: der gegen Süden erfolgte am 29., nachdem am Tage zuvor die 11. Armee den Angriff der feindlichen Loire-Armee bei Beaune la Rolande zurückgewiesen hatte, Beweis genug, daß die Generale Trochu und Aurelles de Paladine in Verbindung standen und in Gemeinschaft zu operieren gedachten. Es bleibt nunmehr abzuwarten, wie die Bevölkerung diese neuen Mißerfolge aufnehmen wird, ob dieselben wie die früheren bei Le Bourget Gährung und Aufstände hervorrufen werden; es ist kaum anzunehmen, daß die Schläge von Amiens, von Beaune la Rolande und die Kämpfe um Paris ganz ohne Rückwirkung auf die Bevölkerung der Hauptstadt bleiben werden.

Die beiden Ausfallgefechte waren nach Süden und Südosten gerichtet: das am 29. fand in der Gegend der Ortschaften L'Hay, Chevilly, Thiais und Chilly-le-Roi statt, also auf dem linken Seine-Ufer, unter dem Schutze der Forts Montrouge, Bictre, Juvy und Charenton.

In L'Hay empfangen Truppen-Abtheilungen des 6. preussischen Korps (General von Rümping) die Franzosen in den Häusern und Gehöften. An fünf

bis sechs Punkten kam es zu einem harten Bajonettkampf. Der Widerstand, dem die Angreifer an beiden Orten begegneten, veranlaßte die Führer, das Gefecht rasch abzubrechen. Die Regimenter, die französischerseits ins Feuer kamen, gehörten zu der Armee des Generals Ducrot, ihr Divisions-General ist de Manduy. Unter den Gefangenen, deren 260 nach Billeneuve le Roi transportirt worden sind, befanden sich ältere Berufssoldaten, Männer von über 40 Jahren, welche die Feldzüge in der Krim, in Italien und Mexiko mitgemacht hatten, auch einige von der Besatzung in Rom. Sie schilderten den Dienst in den Tranchéen, denen sie zum Theil seit 3 Monaten obgelegen haben, als höchst beschwerlich und beklagten sich über ungleichmäßige Verteilung des Kriegsdienstes, da den Mobilgardien, die meist zwischen den Forts an den Wällen der Stadt kantonirt seien, der Zugang nach Paris in keiner Weise erschwert werde, während die Truppen des aktiven Heeres in den letzten zwei Monaten fast ohne Unterbrechung in den Forts konstant gewesen seien. Ueber Mangel an Lebensmitteln hatten sie nicht zu klagen. Denn obwohl aus ihren Erzählungen hervorging, daß die Fleischrationen, zuletzt nur noch aus Pferdefleisch und gesalzenen Fleischwaren bestehend, seit einiger Zeit von 200 Grammes (2/3 Pfund) auf 150 Grammes herabgesetzt wurden, so ergab sich doch zugleich, daß die übrigen Lieferungen, besonders die an Brod und Wein, in entsprechendem Maße erhöht worden sind. Wie alle kriegerischen Unternehmungen, so ist auch der Ausfall vom 29. erst wenige Stunden zuvor den Soldaten angekündigt worden.

Von noch größerer Bedeutung als dieser Ausfall war aber der andere, welcher am folgenden Tage, dem 30., in südöstlicher Richtung und unter der persönlichen Leitung des Generals Trochu unternommen wurde, ohne daß sich bis jetzt bestimmen läßt, weshalb der Versuch in einer anderen, als der Tags zuvor gewählten Richtung zur Ausführung kam.

Dem partiellen, gegen L'Hay und Chevilly gerichteten Angriff von gestern folgte heute ein Vorstoß, der alle bisherigen an Zahl der engagierten Truppen und als Terrainumfang bei Weitem übertraf. Das Bombardement aus den südlichen Forts war während der Nacht vom 29. zum 30. mit einer Intensität unterhalten worden, wie sie in den etwa 70 Tagen der Belagerung von Paris noch nicht vorgekommen. Auf einige Stellungen der deutschen Armee, wie auf die von den Bayern besetzte Schanze zwischen Pleffis-Diquet und Fontenay aux Roses, war der Feind seine Granaten zu vielen Hunderten. Der Erfolg seiner Anstrengungen mag danach beurtheilt werden, daß die Bayern im Ganzen einen Verlust von nur 14 Mann zu beklagen haben, von denen die größere Anzahl leicht verwundet und nur zwei todt. Da das Geschützfeuer in der angegebenen Richtung auch am Morgen des 30. mit derselben Stärke fortgesetzt wurde, so war man bis zwischen 10 und 11 Uhr eines Angriffs auf der Südseite gewärtig. Später jedoch überzeugte man sich, daß nach dieser Richtung nichts weiter als eine Demonstration beabsichtigt war. Zwar setzten einige der Südforts, besonders der Mont Valerien, letzterer eine Zeit lang mit der Geschwindigkeit von 15 bis 20 Schuß in der Minute, die Kanonade bis zum Mittag fort, die Besatzungsstruppen dieser Forts verhielten sich dagegen ruhig. Man bemerkte, daß im Laufe des Vormittags die sämtlichen Befestigungswerke auf der ganzen Encinte vor Paris an der Beschädigung Theil nahmen und gegen 11 Uhr wurde in dem großen Hauptquartier Sr. Majestät, wie in dem Sr. Königlichen Hofe des Kronprinzen gemeldet, daß die Franzosen von verschiedenen Richtungen her im Anmarsch seien.

Soviel sich bis jetzt mit Bestimmtheit angeben läßt, war der Hauptstoß gegen denjenigen Theil der Cernirungslinie gerichtet, den die Würtemberger besetzt hielten. Etwa 40,000 Franzosen debouchirten allein hier gegen die Krümmungen, welche die Marne bildet, bevor sie bei Charenton le Pont in die Seine fällt. Da die Würtemberger bei der Annäherung der ihnen an Zahl weit überlegenen Streitkräfte sich zurückziehen mußten, so setzten die Franzosen sich in den Besitz der verlassenen Orte Billiers, Champigny und Bonneuil sur Marne.

Das hier in Betracht kommende Terrain wird durch die Windungen der Marne mehrfach getheilt, welche in ihrem hauptsächlichsten Bogen den Park von St. Maur, das gleichnamige Manöverfeld und die bis zu ersterem führende Eisenbahn einschließt. Südöstlich und östlich liegen dieser Halbinsel die Ortschaften Bonneuil, Champigny, Billiers, Brie und Noisy vor, welche sämtlich auf dem rechten Marneufer gelegen sind, vor Beginn des Ausfalles von den deutschen Truppen besetzt waren, im Laufe desselben theilweis genommen wurden, nunmehr jedoch durchweg wieder erobert worden sind; der ganze Terrainabschnitt,

der ebenso mit Dörfern und einzelnen Gebäuden bedeckt, wie von Anhöhen eingenommen und von Gräben und Wegen durchzogen ist, liegt unter dem Feuer der Forts von Charenton und Nogent. Es wurden zu diesem Ausfalle namentlich zwei Hauptkolonnen bestimmt; die eine, die von Fort Charenton aus sich südöstlich auf Bonneuil, die andere, welche von Fort Nogent aus mehr östlich gegen Champigny dirigirt wurde. Zwischen diesen beiden Dörfern und um dieselben herum bis Billiers und Conilly wurde der Kampf vom 30. ausgefochten. Deutscherseits hielten demselben zunächst die württembergischen Truppen mit hervorragender Tapferkeit und bei großen Verlusten Stand, bis Truppentheile des 12. (Königlich sächsischen), des 2. (pommerischen) und 6. (schlesischen) Korps den ersten Unterstützung zu bringen vermochten und das Gefecht zum Stehen brachten. Die Streitkräfte, welche General Trochu am 30. entwiderte, waren so überlegen, daß die Möglichkeit selbst nicht ganz ausgeschlossen bleibt, er habe sich mit der Armee durchzuschlagen und dem Heere an der Loire vereinigen wollen, um dann Paris seinem Schicksale, d. h. der Uebergabe, zu überlassen. Obwohl ihm auch dieser immerhin mögliche Versuch nicht gelingen sollte, so war doch, was die Anzahl der Streitkräfte betrifft, General Trochu in solcher Ueberzahl, das Terrain andererseits aber ihm so günstig, daß es ihm wohl gelingen mußte, im ersten Anlaufe jene Dörfer zu nehmen; trotz der erwähnten Vortheile und obwohl ihm volle 24 Stunden Zeit geblieben war, in diesen Positionen sich zu befestigen, vermochte er dieselben in den Kämpfen des 2. Dezember doch nicht zu behaupten. Der feindliche Angriff wurde nicht nur durch ein starkes Geschützfeuer aus den beiden Forts und den Befestigungen von St. Maur, sondern auch durch Geschützfeuer von der gleichnamigen Halbinsel und dem linken Marneufer unterstützt, während andererseits sogar gepanzerte Eisenbahnwaggons und die Kanonenboote auf dem Flusse in das Gefecht eingegriffen haben.

Während auch dieser Richtung der Cernirungslinie hin ein bedeutender Kampf stattfand, versuchte auch an anderen Punkten der Feind mehr oder minder energisch unternommene Ausfälle, unter denen der im Norden gegen Epinay einer der bedeutenderen war; dieses Dorf liegt an der Seine und eine halbe Meile westlich der Befestigungen von St. Denis und soll Anfangs von Admiral la Roncière genommen worden sein.

All diese Ausfallgefechte vom 30. November waren mit bedeutenden Verlusten verknüpft, in Folge deren am nächsten Tage die Waffen ruhten. Am 2. Dezember jedoch wurden die vom Feinde 24 Stunden inne gehabten Positionen von den Ansrigen wieder genommen, speziell Champigny und Brie-sur-Marne zurückerobert. In der zehnten Vormittagsstunde desselben Tages versuchte General Trochu einen abermaligen und wiederum mit überlegenen Kräften unternommenen Angriff gegen die diesseitigen Vertheidigungsstellungen zwischen Seine und Marne, ohne daß es demselben gelang, in einem achtsündigen Kampfe dem 12., 2. Armeekorps und der württembergischen Division die zurückeroberten Positionen wieder abzugewinnen.

Es ist somit zu konstatiren, daß dem General Trochu trotz guter Dispositionen und der größten Begünstigung durch die Terrainverhältnisse eine Kooperation oder gar eine Vereinigung mit der Loire-Armee nicht gelungen, daß vielmehr jede dahin zielende Operation seinerseits mit den größten Opfern verbunden, von thatsächlichem und nachhaltigem Erfolge aber nicht begleitet gewesen ist.

Die Bevölkerung im südlichen Umkreis von Paris verbrachte den heutigen Tag in großer Aufregung. Namentlich auf der Terrasse von St. Germain, die einen weiten Ueberblick über die Befestigungslinie von Paris bis zum Mont Martre und bis St. Denis gewährt, bildeten sich Gruppen von Hunderten von Menschen aller Klassen, die aus den näher gelegenen Ortschaften zusammengeströmt waren. Sie ergingen sich in Mutmaßungen über eine Schlacht, die, wie sie glaubten, im Norden der Hauptstadt geschlagen werde. Die Haltung der Menge war eine erwartungsvolle, aber ruhige. Die Ansicht der Bevölkerung beginnt sich dahin zu neigen, daß der hartnäckige Widerstand der Parier hoffnungslos sei.

— Aus Paris eingetroffene militärische Nachrichten sprechen mit Bewunderung von dem Heldenmuth, mit welchem die württembergischen Truppen mit ihren Waffenbrüdern aus Pommern und dem Königlich sächsischen in den Kämpfen bei den Ausfällen der Franzosen am 31. v. M. und 2. d. Mts. sich den 80,000 Feinden entgegenwarfen und sie aufs Haupt schlugen. Die württembergische Infanterie und Kavallerie fochten mit gleicher Auszeichnung und gleichem Erfolge. In der ersten verlor ein einzelnes Regiment 35 Offiziere, während die letztere

todesmüthig feindliche Quarré's sprengte und niederhieb.

Versailles, 2. Dezember. Allgemein war gestern die Nachricht hier verbreitet, daß das Bombardement auf Paris bereits seinen Anfang genommen hätte, indeß reducirt sich die Thatsache auf ein Bombardement en miniature. Schon am Morgen sah ich zwei Riesennörser, mit je acht französischen Pferden bespannt und von bairischer Artillerie geführt, die Avenuen passiren, um nach dem Kampfschauplatz gebracht zu werden. Wie ich höre, wollte die bairische Artillerie die Tragweite dieser Mörser auf die Probe stellen, und hat zum ersten Male auf Paris mit denselben gefeuert. Man erzählte gestern Abend überall, daß die Bayern so ausgezeichnete Resultate erzielt hätten, daß sie mehrere Häuser in einer der Vorstädte von Paris in Brand geschossen hätten.

— Man schreibt dem „Dresd. Journal“ aus Champs, 1. Dezember. Das gestrige Gefecht bei Billiers und Champigny war ein blutiges, doch wurde der mit 2 Korps Linientruppen unternommene feindliche Ausfall zurückgeworfen und man machte mehrere Hundert Gefangene, worunter ein höherer Offizier. Engagirt waren von unserer Seite vornehmlich die Regimenter Nr. 107 und 108. Mit uns gemeinsam fochten die Würtemberger; ob auch Preußen, vermochte ich nicht zu ermitteln. Zwei feindliche Geschütze waren unsererseits genommen worden, mußten aber im Stich gelassen werden. Der Feind zeigte zwei Regimenter Kürassiere. Eine Proklamation Trochu's, welche bei einem Gefangenen gefunden wurde, schildert die Cernirungslinie als sehr gelodert und bezeichnet den Zeitpunkt zu ihrer Durchbrechung als gekommen. Die französischen Gefangenen hatten gut gefüllte Futterbeutel. Der Hauptpunkt drehte sich um das Dorf Billiers, welches unsere Truppen auf eine Weile theilweise räumen mußten, dann aber wieder nahmen. Noisy-le-Grand wurde vom Fort Nogent aus stark beschossen. Heute wird ein neuer Durchbruchversuch erwartet. Alle Vorkehrungen sind getroffen worden, damit er nicht gelinge.

Norddeutscher Reichstag.

6. Sitzung vom 5. Dezember.

Der Präsident Simson eröffnet die Sitzung um 11^{1/4} Uhr.

Die Sitz des Hauses mäßig besetzt.
Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister Delbrück, v. Friesen.

Die Tribünen gefüllt.
Das Haus tritt nach einigen geschäftlichen Mittheilungen in die Tagesordnung ein. Darauf steht die erste Beratung über die Verträge mit den süddeutschen Staaten: und zwar über den Vertrag mit dem Großherzogthum Baden und mit dem Großherzogthum Hessen vom 15. November d. J. Hierzu erhält das Wort:

Staatsminister Delbrück: Bei der Begründung der Verfassung des norddeutschen Bundes war der Gedanke maßgebend, daß sie so gefaßt sein sollte, daß der Eintritt der süddeutschen Staaten in den Bund gesichert sei. Dieser damals ausgesprochene Gedanke findet jetzt seine Erfüllung, früher als man es damals gedacht hätte. Die Initiative zur Verfassung des deutschen Bundes sei von Bayern ausgegangen, dessen Regierung zuerst den Wunsch äußerte, mit dem Präsidium des norddeutschen Bundes wegen Eintritt in den Bund zu verhandeln. Die Besprechungen habe er selbst in München geführt, mit der einzigen Weisung, durchaus keinen Druck auf die freien Entschlüsse der bayerischen Regierung auszuüben. Inzwischen erklärten auch Baden, Württemberg und Hessen ihre Bereitwilligkeit zu gleichen Verhandlungen, und so ward denn Anfangs Oktober Versailles zum Ort der Beratung ausersehen. Mit Hessen wurde zuerst abgeschlossen, während der Abschluß mit Baden erst am 23. Oktober, der mit Württemberg erst am 25. Oktober stattfinden konnte. Die Amendements in dem Entwurfe der Verfassung seien von Bayern ausgegangen (hört, hört!) und jobann auch theilweise von den anderen Regierungen aufgenommen. Bei der Zusammenstellung der Verfassung sei man von dem Gedanken ausgegangen, nur den ersten Bedürfnissen des erweiterten Bundes Rechnung zu tragen, und den neuen Ausbau der Initiative des deutschen Reichstages zu überlassen. Die Aenderungen, welche die Verfassung erhalten, charakterisire sich dahin, daß das föderative Element verstärkt worden ist, was hauptsächlich bei der Regelung der militärischen Verhältnisse hervortrete. Schon 1867 sei im Reichstage hervorgehoben worden, daß man gerade bei dieser Frage am weitesten entgegenkommen könne, wenn nur die vollständige Gleichheit der Pflichten herbeigeführt werde, und diese sei in der neuen Verfassung vollständig durchgeführt. Daß in dem Vertrage mit Bayern, entgegen der Verfas-

fung, der Oberbefehl über das bayerische Heer im Frieden dem Könige von Bayern gewahrt sei, sei eine Konzeption, die man dem größten süddeutschen Staate ohne Gefahr haben machen können. In den politischen Verhältnissen sei die Schaffung eines neuen Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten durchaus notwendig geworden. In Beziehung auf die Paragrafen, welche die Kriegserklärung behandeln, sei maßgebend gewesen, daß der Bund ein ausschließlich defensiver sei. (Hört, hört.) Für die allgemeine Diskussion bitte er sich zu vergegenwärtigen, daß es Deutschland schon oftmals nicht zum Segen gereicht habe, weil es das Unerreichbare erlangen wollte.

Abg. Schulze (Delitzsch): Es sei bei der Konstituierung Gesamt-Deutschlands durchaus notwendig, an Neuwahlen zu gehen. Dieser Weg, der jetzt beliebt worden, sei ein durchaus bedenklicher, dennoch werde er und seine Freunde an den Arbeiten zur Gründung des deutschen Bundes bereitwillig teilnehmen.

Abg. Dr. Friedenthal: Das ganze deutsche Volk habe sich in dem Bewußtsein der kriegerischen Begeisterung hingegen, daß es der Einigung des deutschen Vaterlandes gelte. Die Frage, ob die deutsche Verfassung durch einen konstituierenden Reichstag zu bilden sei, die Herr Schulze bejaht habe, sei von der Allgemeinheit des deutschen Volkes verneint worden. Deshalb sei es an den Fürsten, an den Regierungen gewesen, durch Verträge den norddeutschen Bund in einen deutschen zu verwandeln. Nicht die allgemeine Vertretung des deutschen Volkes sei die Hauptsache, sondern das einheitliche deutsche Oberhaupt. Deshalb richte er an das Bundeskanzleramt die Anfrage, ob Thatsachen vorlägen, die die Erreichung dieses letzten Zieles sicherten?

Präsident des Bundeskanzleramtes Delbrück: Ich nehme keinen Anstand auf die Anfrage des Herrn Vorredners zu erwidern: der Prinz Luitpold von Bayern hat vorgestern dem Könige von Preußen ein Schreiben des Königs von Bayern überreicht, dessen Text folgendermaßen lautet:

„Nach dem Beitritt Süddeutschlands zu dem deutschen Verfassungs-Bündniß werden die Eurer Majestät übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe Mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Ueberzeugung bereit erklärt, daß dadurch den Gesamtinteressen des deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde, zugleich aber in dem Vertrauen, daß die dem Bundes-Präsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte durch Wiederherstellung eines deutschen Reiches und der deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden, welche Eurer Majestät im Namen des gesammten deutschen Vaterlandes auf Grund der Einigung seiner Fürsten ausüben. Ich habe Mich daher an die deutschen Fürsten mit dem Vorschlage gewendet, gemeinschaftlich mit Mir bei Eurer Majestät in Anregung zu bringen, daß die Ausübung der Präsidial-Rechte des Bundes mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde. Sobald Mir Eurer Majestät und die verbündeten Fürsten Ihre Willensmeinung kundgegeben haben, würde Ich Meine Regierung beauftragen, das Weitere zur Erzielung der entsprechenden Vereinbarungen einzuleiten.“

Präsident Delbrück (fortfahrend): M. H.! Ich kann tatsächlich hinzufügen, daß die in Versailles anwesenden deutschen Souveräne dem König von Preußen und dem König von Bayern ihre Zustimmung zu diesem Vorschlage ausgesprochen haben (lebhaftes Bravo) und die zustimmenden Erklärungen der übrigen deutschen Fürsten sicher zu erwarten sind. (Große Sensation im Hause.)

Abg. Windthorst (Meppen) begrüßt die Eröffnungen des Staatsministers von Herzen, aber er fürchtet, daß die Krönung des Verkes eher als der Aufbau vor sich gehen werde. Der Terrassenbau der deutschen Verfassung sei derart, daß man vieles Wichtige vermissen. Er fürchte, daß der Bau des neuen deutschen Bundes ein Fuchsbau werden würde. Er halte den Reichstag selbst nach dem §. 78 nicht für kompetent, denn heut würde in der That ein neuer Bund geschaffen, nicht der alte erweitert. Das Mandat des jetzigen Reichstages sei rechtlich erloschen und es sei eine Biegung des Rechts, wenn der Reichstag noch einmal zusammenberufen sei. Nichtsdestoweniger aber halte er diesen Reichstag doch für kompetent. (Große Heiterkeit.) Die Geburtsstätte der neuen Verfassung sei das heftiggeschorene Versailles; jedenfalls ein schlechtes Omen, zumal, da der Militarismus Hebeamenddienste dabei gethan habe. (Gelächter.) Die jetzige Art und Weise des Verfassungsaufbaues würde eine Eifersucht sondergleichen zwischen den deutschen Staaten hervorrufen, die uns für Gesamtdeutschland gefährlich werden könnte. Das Recht, das man Bayern eingeräumt, sei unverhältnismäßig; Sachsen könne dasselbe verlangen. (Unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses führt Redner die Unzuverlässigkeiten der neuen Deutschen Verfassung an einzelnen Beispielen weiter aus.) Man habe versäumt, eine verantwortliche Regierung zu schaffen, an das Zweiklassenstimmrecht sei auch nicht gedacht worden, obwohl ein deutsches Oberhaus zur gedeihlichen Entwicklung des geeinten Deutschlands durchaus notwendig sei; sonst entstände über kurz oder lang der Absolutismus oder die Republik. (Sehr richtig rechts; Zischen links.) Wie die Dinge jetzt liegen, halte ich dieses Conglomerat von Verträgen, das man Ver-

fassung nenne, für vollkommen unverdaulich; er wünsche daher eine Vollvorlage.

Abg. Lasker zergliedert die vom Vorredner beobachtete Taktik, Jedem im Hause etwas Angenehmes zu sagen, er will dem scherzhaften Tone Windthorst's nicht folgen, denn die Sache sei zu wichtig. Der Drang nach deutscher Einheit sei aus dem Deutschen Volke selbst hervorgegangen; das Volk verlangte beim Ausbruche des Krieges neben der Sicherung der Grenze die deutsche Einheit.

Abg. Adernann erkennt es dankbar an, daß das ruhmgekrönte Preußen keine Sonderstellung beansprucht, daß es nur Konzessionen gemacht hat, um das angestrebte Ziel, Deutschland zu einigen, zu erreichen. (Fürst Hohenlohe [München] wohnt in der Hofloge der Berathung bei.) Redner kritisiert die einzelnen Verträge und in denselben die gewährten Sonderstellungen, welche man in Sachsen sehr schwer begreifen werde. In dieser hochwichtigen Zeit könne man aber Kompetenzbedenken nicht vorbringen; möge das Werk durch Annahme der Verträge abgeschlossen werden.

Um 3 1/2 Uhr wird die Diskussion vertagt, die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.

Deutschland.

** Berlin, 5. Dezember. Ungewachtet bei wiederum so wichtigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz, welche heute die Einnahme von Orleans melden, ist dennoch das allgemeine Interesse in der Hauptstadt durch die heutige Reichstags-Sitzung in Anspruch genommen. Dieselbe bildet nicht nur einen parlamentarischen Abschnitt, sondern sie ist auch von weitreichender, von allgemeiner, von einer historischen Bedeutung: sie garantiert uns die bevorstehende Herstellung des deutschen Reiches und der deutschen Kaiserwürde. Der Telegraph wird meine Zeilen überholen und so bleibt mir nur noch von dem großen Eindruck zu sprechen, den die Rede des Staatsministers Delbrück, von dem begeisterten, einstimmigen Applaus, den seine Beantwortung der vom Abgeordneten Friedenthal „im Namen des deutschen Volkes in Frankreich“ aufgeworfenen Frage hervorrief. In seiner Rede betonte der Bundeskanzleramts-Präsident vor allem Anderen den defensiven Charakter des nunmehr zu erweiternden Nordbundes, welcher es sehr wohl zulasse, das bayerische Kontingent im Frieden dem eigenen Könige, im Kriege aber dem Bundesfeldherrn zu unterstellen. Nachdem der Staatsminister Delbrück seine Rede geschlossen, entstand bereits große Erregung im Saale, so daß dem Abgeordneten Schulze-Delitzsch nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt wurde; nach diesem ergiff Abg. Friedenthal das Wort, um an den Vertreter des Grafen Bismarck die Frage zu richten, ob eine Erstehung des alten deutschen Reiches in entsprechender Art in Aussicht stehe. Herr Delbrück erwiderte, daß er keinen Anstand nehme, zu erklären, daß am vorgestrigen Tage der Prinz Luitpold von Bayern im Namen seines Königs dem Könige Wilhelm in Versailles ein Schreiben überreicht habe, das er, der Staatsminister, dem hohen Reichstage hiermit vorlesen könne. Dasselbe trägt dem Bundesfeldherrn die Kaiserwürde an, spricht die Zustimmung fast aller deutschen Fürsten aus und stellt auch die der noch nicht befragten Souveräne sowie der freien Reichsstädte in bestimmte Aussicht. Allgemeines Jauchzen, stürmische Hurrahs und Hochs füllten den Saal, und es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Erjaß für so manchen Süddeutschen gelassene und gewährte Freiheiten auch diejenigen Organe und Fraktionen der liberalen Partei besänftigen wird, welche noch in letzter Zeit geringe Opposition zeigten, die tatsächlich doch mehr theoretischer Natur wie aktischer Inhalts war. Nur der Abgeordnete Windthorst kehrte noch in seiner Rede den Schall nach außen, indem er die neu erwachsende Menge von Verfassungen, Verfügungen und Protokollen als für sich unverdaulich bezeichnete. — Bei dieser Lage der Dinge erfreut das allgemeine Flaggen heute ganz besonders, und wenn es auch für den Sieg bei Orleans beabsichtigt, wenn selbst die Ente vom kapitulirenden Paris auch heute wieder durch die Säle des Berliner Börsegebäudes geflattert ist, so lassen sich diese freudig wehenden Fahnen doch mindestens ebenso gut auf den Sieg anwenden, welchen das geeinte Nationalgefühl über die mehr wie fünfzigjährige kaiserlose Zeit des Vaterlandes nunmehr davontragen wird.

Hamburg, 4. Dezember. Auf die telegraphischen Mittheilungen des Großherzogs von Mecklenburg über die gegen die Loire-Armee erfochtenen Siege beschloß der Senat in seiner letzten Plenarversammlung, ein Glückwunsch-Telegramm an den Großherzog zu senden.

Dresden, 4. Dezember. Ein Extrablatt des „Dresdener Journals“ meldet: Ein Telegramm des Prinzen Georg giebt den Verlust, den das sächsische Armeekorps in den Kämpfen des 30. November und 2. Dezember erlitten hat, auf 150 bis 2000 Mann an. Die Infanterie-Regimenter 104, 106, 107 und 108 zählen 15 Offiziere todt und 63 verwundet. Die Zahl der gefangenen Franzosen beträgt 3000 Mann.

Stuttgart, 5. Dezember. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ein Telegramm des General Obernitz, wonach der Verlust der württembergischen Division im dem Kampfe vom 2. Dezember in Todten und Ver-

wundeten 30 Offiziere, 18 Offizier-Aspiranten und Freiwillige und 700—800 Mann beträgt.

Ausland.

Wien, 5. Dezember. Wie die „Presse“ erfährt, hat gestern Nachmittag der russische Gesandte Nowikoff dem Grafen Beust die Antwort des Petersburger Kabinetts überreicht. Der Inhalt soll, demselben Blatte zufolge, analog der russischen Antwort an Lord Granville sein und gleichzeitig den Standpunkt der Oktoberbesuche festhalten.

Brüssel, 5. Dezember. (B. B.-Z.) Der befestigte Stadt Douai im Departement Nord ist aufgegeben worden, sich auf 40 Tage zu verproviantiren. (Douai, unweit Lille, ist eine Stadt von 115,000 Einwohnern, hat Kanonengießerei und Arsenal.)

Gambetta erläßt auf telegraphischem Wege eine Proklamation, in welcher er sagt, daß die Loire-Armee zwar vor der Uebermacht des Feindes sich in ihre Stellungen zurückgezogen, daß sie aber ihre Aufgabe erfüllt habe, indem sie durch das Engagement bedeutender Streitkräfte des Feindes dem General Ducrot seine glücklichen (!) Operationen gegen die Belagerer von Paris erleichterte.

Tours, 4. Dezember. Eine amtliche Bekanntmachung der Regierung besagt: Die Loire-Armee hat ihr Vorgehen eingestellt, da sie vor sich beträchtliche Streitkräfte des Feindes gefunden hat. Die französische Armee ist in die festen Positionen zurückgegangen, welche sie vor Orleans behauptete und hat die Fortsetzung ihrer Bewegungen vertagt. Der Feind scheint seine Hauptkraft zwischen Pitiviers, Artenai und Orgères zu konzentriren.

Rom, 27. November. Der gestrige Tag hat die Entscheidung des heißen und zuletzt mit leidenschaftlicher Erbitterung geführten Wahlkampfes gebracht: einen Sieg der Gemäßigten. Des Erfolges darf sich diese Partei mit um so größerer Genugthuung freuen, je mehr ihre Stellung durch die von den Radikalen eifrig benutzten falschen Schritte der Regierung und überdies durch die Blößen bedroht war, welche sich ihre eigenen Kandidaten gegeben hatten. Am bedauerlichsten war der Umstand, daß selbst der Duca von Sermoneta sich bei jener Gelegenheit nicht vor einer kleinen Schlappe hatte schützen können und zu diesem Fehler noch den zweiten hinzugefügt hatte, sich von seinen Freunden zu einem ungeschicklichen Besuche des Wahllokals in Trastevere am ersten Wahltag bestimmen zu lassen, ein Unternehmen, welches dem edeln Manne wohl unverfänglich erscheinen mochte, aber von seinen politischen Gegnern sofort als eine schändliche Reklame verschrien wurde und den biedern Trasteverinern selbst nicht zusagte. Die letzteren haben es sich dennoch nicht nehmen lassen, den respektabelsten Vertreter Roms zum Abgeordnetenhaus zu schicken, und das Glück hat es gewollt, daß er sich der Volksvertretung mit vier gleichgestimmten römischen Deputirten vorstellen kann. Diejenigen, welche außer ihm aus der gestrigen Nachwahl hervorgingen, sind Vincenz Tittoni, Marchetti und Ruspoli. Die provisorische Regierung hat heute die Verordnung, gemäß welcher alle Gewerbetreibenden die von der früheren Regierung nicht eingeforderten Steuern nachzahlen sollten, in Folge der massenhaft eingelaufenen Proteste zurückgenommen.

London, 5. Dezember. Die Antwort Lord Granville's vom 28. November auf die Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 20. November erklärt, die britische Regierung hat nichts gegen die Annahme des preussischen Konferenzvorschlages einzuwenden, vorausgesetzt, daß keine Antispirung des Resultats der Konferenz stattfindet, und wird die russischen Vorschläge als von einer befreundeten Großmacht herührend erörtern.

Die Morgenblätter, welche den Wortlaut der Antwort Granville's auf die Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 20. November veröffentlichten, knüpfen daran die Hoffnung, daß eine friedliche und dem Rechte entsprechende Lösung der Pontusfrage erwartet werden dürfte.

Neuere Nachrichten.

Dresden, 5. Dezember. Wie das „Dresdener Journal“ meldet, hat der König von Sachsen gestern Abends nachfolgendes Telegramm vom Prinzen Georg erhalten: Der 3. und 4. Dezember sind ruhig verlaufen. Der Feind hat sich am 4. Dezember hinter die Marne zurückgezogen. Orie und Champagne wurden geräumt, und eine weitere Offensive ist unwahrscheinlich. Unser Gesamtverlust am 30. November und 2. Dezember beträgt 76 Offiziere und 2100 Mann.

Darmstadt, 5. Dezember. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung legte Ministerpräsident von Dalwigk dem Bundesvertrag vor. Von Seiten des Kriegsministeriums ist eine schriftliche Anforderung von 3,622,000 Gulden behufs Fortführung des Krieges eingebracht.

Stuttgart, 5. Dezember. Ein Telegramm des „Staatsanzeigers für Württemberg“ vom 4. d. M. meldet, daß der bayerische Minister Luz in Berlin eingetroffen sei, um gemeinschaftlich mit den Bevollmächtigten des norddeutschen Bundes den Beitritt Württembergs, Badens und Hessens zum Vertrage mit Bayern zu vermitteln. Die Konferenz hierüber wird Sonntag stattfinden. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ferner die Antwort des Königs auf die Adresse der bürgerlichen Kollegien. In derselben sagt der

König, er werde es wie bisher so auch ferner als seine höchste Aufgabe betrachten, die Würde und das Ansehen Deutschlands in Gemeinschaft mit den Bundesgenossen zu wahren und für die gedeihliche Entwicklung seines geliebten Württemberg zu sorgen.

Sedan, 5. Dezember. (B. B.-Z.) Der „Courrier de Moselle“ publizirt eine Ordre des Königs von Preußen, nach welcher kriegsgefangene Mobilgarden gegen Ehrenwort entlassen werden sollen, wenn dieselben schriftlich erklären, daß ihr immobiler Besitz dem Fiskus verfallen sein soll, sobald sie wieder die Waffen für Frankreich ergreifen.

Tours, 3. Dezember, 7 Uhr. Gestern ist bei Mans ein am 1. Dezember Abends von Paris abgegangener Privat-Luftballon niedergegangen; derselbe hat keine Briefe oder Depeschen gebracht, welche weiter als bis zum 30. November Abends reichten; aber aus den mündlichen Mittheilungen der heute in Tours eingetroffenen Luftschiffer geht hervor, daß die Franzosen die in den Kämpfen vom 29. und 30. November eroberten Positionen behielten und sich vorbereiteten, die Vorwärtsbewegung energisch wieder aufzunehmen. Die Operationen waren ursprünglich für den Morgen des 29. November festgesetzt; der Austritt der Marine jedoch zwang zu einem Aufschube derselben bis zum 30. — General Binoy war schon am 29. November sehr weit vorwärts gedrungen, als er erfuhr, daß General Ducrot gezwungen sei, den Uebergang über die Marne aufzuschieben. Die Nothwendigkeit, seine Bewegungen mit jenen Ducrot's zu kombiniren, bestimmte Binoy, sich zurückzuziehen, wozu er aber keineswegs vom Feinde gezwungen war. Ducrot nahm am 30. November seine Vorwärtsbewegung wieder auf. Einmal vorgeückt, errang er die bereits signalisirten Erfolge. Es ist richtig, daß die Preußen Champagne wieder nahmen, aber die Franzosen nahmen es von Neuem. (Behielten es aber nicht. Die Red.) Die preussischen Depeschen, welche meldeten, daß die Franzosen eine sechsstündige Waffenruhe zur Beerdigung der Todten verlangten, sind unrichtig. Im Gegentheil, die Preußen waren es, welche eine Waffenruhe verlangten, die ihnen von den Franzosen für zwei Stunden bewilligt wurde. (?)

Petersburg, 5. Dezember. Das heutige „Amtsblatt“ enthält in seiner Beilage die Erklärung, es liege keine Nothwendigkeit vor, die Subskription für die Errichtung einer Flotte im schwarzen Meere zu autorisiren, da Ausgaben für die Verteidigung der Küsten aus dem Staatsbudget bestritten werden müßten.

Telegraphische Depeschen.

Der Königin Augusta in Berlin. Versailles, 5. Dezember. Orleans ist noch in dieser Nacht besetzt worden, also ohne Sturm, Gott sei gedankt. Wilhelm.

Versailles, 5. Dezember. General Faidherbe hat nach dreitägigen Kämpfen und nach Erstürmung des Bahnhofes und der Vorstädte von Orleans am Abend des 4. und in der Nacht zum 5. die Stadt Orleans besetzt; an 40 Geschütze und viele Tausend Gefangene befinden sich bis jetzt in unsern Händen. Der Feind wird unausgesetzt verfolgt; diesseitiger Verlust verhältnißmäßig.

v. Poddelski.

Argueil, den 5. Dezember. Von der 1. Armee hat das 8. Armeekorps am 4. verschiedene glückliche Gefechte nordöstlich Rouen gehabt. 1 Geschütz und 400 unverwundete Gefangene genommen. Diesseitiger Verlust 1 Todter und 10 Verwundete.

v. Sperling.

Tours, 5. Dezember. Die Regierung meldet Die Preußen besetzten um Mitternacht vom 4. zum 5. Dezember Orleans, nachdem die Franzosen die Stadt geräumt hatten. Gambetta, der nach Orleans fahren wollte, mußte, da der Zug bei La Chapelle von preussischer Kavallerie beschossen wurde, nach Tours zurückkehren.

Honorem.

Stettin, 6. Dezember. Zur Feier der Wiedererinnahme von Orleans durch deutsche Truppen (vergl. das betreffende Teleg.) haben heute verschiedene Gebäude geflaggt.

Aus dem hiesigen Garnisonlazareth wurden heute mittelst des Dampfers „Greifenhagen“ 80 Kranke nach Greifenhagen befördert, welche dort bis zu ihrer Wiederherstellung Aufnahme finden werden.

Am 10. d. M. werden von hier 802 Ersatzmannschaften des Königs-Regiments nach dem Kriegsschauplatz abgehen. Auch die Ersatzmannschaften der übrigen Truppentheile der 3. Division werden dann in der nächsten Tagen folgen.

Ein unerwartetes Wiedersehen ist einem hiesigen internirten französischen Kriegsgefangenen, einem hiesigen Stettiner, zu Theil geworden. Derselbe, ein Schornsteinfegergehilfe, war vor 19 Jahren von hier nach Frankreich gegangen, hatte zuerst in der afrikanischen Armee gedient und war nach beendeter Dienstzeit

